

Qualität, wie: gemahlener, Blombierter Kalk für Zementsteinen und Arbeit...

folgenden Orten bezogen

J. Christinas; H. Fischer; Kummer, Baumeister.

er;

Baumeistern;

bi, Baumeister;

Sippa und Folghera und

Baumeister. 178

ammer 1897

jeinsten Genre.

niedrigsten

- Fr. 7.75 - 75 Cts.
Fr. 8.50 - 90 Cts.
Fr. 16.50 - 80 Cts.
Fr. 1.90 - 30 Cts.
Fr. 1.95 - 14 Cts.
Fr. 1.16 - 50 Cts.
Fr. 9.30 - 55 Cts.
Fr. 5. - 10 Cts.
Fr. 28.50 - 4.50 Fr.

de im Dorfe Grösch

165 H 604 F
eimweisens sich zu wenden

rucis
ht

u. lateinisch, mit Noten-
10 St.) 30 Cts.
ruderei Union,
174 H 705 F

hen und Emd

ei Maria Mennold,
202 H 725 F

mütschete

den 7. März
nach der Vesper
in der
te St. Sylvester
inladung. 198 H 721 F
Wirt, St. Sylvester.

ermieten

ei Tafers, eine schöne
nung mit 2 Zimmern
sonders günstig für einen
nft erteilt der Eigentümer
188
ster der besten
er-Halbleine,
Gagar, Fabrikant,
861 H 7203 F

Freiburger-Beitung

und Anzeiger für die westliche Schweiz

Freiburg, Reichengasse, Nr. 13

O. I. X. M. V. X.

Donnerstag, den 4. März 1897.

Table with 3 columns: Abonnementspreis, Druck und Expedition der katholischen Druckerei, Einrückungsgebühr. Includes rates for Switzerland, foreign, and advertising.

Pressstimmen

zur Abstimmung vom 28. Februar

„Hin ist hin!“ Die Schlacht ist aus, die Hoff-
nung schwand, so dürfen die Anhänger der
Bundesstaatsbank und einer weiteren Centralisation
angeichts des Resultates der Sonntagsabstimmung
singen und sagen. Zum Singen werden sie
allerdings nicht sonderlich aufgeleitet sein, sondern
angeichts der vermeintlichen Majorität von
55,000 Stimmen wird ihre Stimmung wahr-
scheinlich mehr dem Ufermittwoch als dem
Fasnachtsstimmung nahekommen. Bieleorts hatten
ja die Herren ganz sicher auf einen Sieg ge-
rechnet; denn für die Bundesbank traten ja nicht
nur die „große“ radikale und die „kleine“ anwach-
sende sozialdemokratische Partei ein, und dazu
einzelne gutmütige Liberale und Konservative,
sondern vor Allem die gesamte Bundesbureau-
kratie, mit dem Finanzminister an der Spitze,
und der weitaus größere Teil der deutschschwei-
zerischen Presse, vom „Bund“, „N. Z. B.“, „Na-
tionalzeitung“ und „S. Post“ bis hinunter zu
dem kleinsten radikalen Winkelblättchen. Und
zu dem war es ja in den Kantonen Fasnacht
und daher die Stimmung so lustig und verjöh-
lich! — Aber es half alles nichts, der Versuch
der Radikalen, auch das Bankwesen zu zentrali-
sieren und zu — regieren, wurde vom Schwei-
zervolk mit Wucht zurückgewiesen;

„Wer hätte's gedacht?“ fragt der „Solothurner
Anzeiger;“ über 50,000 Stimmen in der ganzen
Eidgenossenschaft mehr für Verwerfung! Dreizehn
ganze und drei Halbkantone haben sich gegen die
Bundesbank ausgesprochen und nur sechs Kantone
und drei halbe haben angenommen. Dadurch
ist unzweifelhaft dem seit den letzten National-
ratswahlen berühmten „Zug nach
links“ wieder eine kleine Direktions-
änderung gegeben worden: den Gelüsten,
alles eidgenössisch zu ordnen, zu zentralisieren,
ist ein Dämpfer aufgesetzt worden, und darin
liegt die Bedeutung des Tages.

Das auch Solothurn zu den verwerfenden
Kantonen gehört, kann zu einem guten Teil da-
raus erklärt werden, daß das höchst unpopuläre
Schulgesetz gleichzeitig zur Abstimmung kam;
sobann muß auch nicht erkannt werden, daß die
Stimmabgabe des Hrn. Oberst Hammer gerade
in dieser Frage von nicht zu unterschätzender
Bedeutung war — mancher Schwankende wurde
derart ins Lager der Verwerfenden geführt und
mancher Anhänger der Bundesbank wurde stübig
und — ruhig.

Der Fürstentümer begleitet das Resultat mit
folgenden Worten:

„Die Zahlen aus den Kantonen sprechen eine
beredete Sprache. Daß die Westschweiz zu einem
kräftigen Schlag ausholten werde, mußte man zum
vornherein, aber daß die deutschschweizerischen Kan-
tone diesen nicht besser parieren werden, hat doch

ein wenig überrascht. Da finden wir das allzeit
getreue Solothurn unter den Verwerfenden.

Die Beteiligung an der Abstimmung ist eine
verhältnismäßig schwache gewesen. Bei der Ab-
stimmung über die Militärartikel am 3. No-
vember 1895 stimmten rund 460,000, am letzten
Sonntag etwa 439,000.

Was nun? Der Art. 39 der Bundesverfassung
ist auch durch die Abstimmung vom Fasnacht-
sonntag nicht illusorisch gemacht. Das Banknoten-
monopol ist nach wie vor dem Bunde übertragen,
und über kurz oder lang wird man wieder an
die Ausführung des Artikels denken müssen, um
die Mängel und Gebrechen in den heutigen Emis-
sionsverhältnissen zu beseitigen. Aber dann komme
man nicht wieder mit einem staatssozialistisch zu-
geschnittenen Projekt, wie die soeben sanft beerdigte
Vorlage, die als Unikum dagestanden, allen Er-
fahrungen zum Hohn. Die Wirtschaftspolitik
darf nicht dazu mißbraucht werden, um die Macht
und Stärke des im Bunde herrschenden Radika-
lismus zu befestigen. Gegen solche Bestrebungen
hat das Volk am 28. Februar eine kräftige Kund-
gebung erlassen, welche unsere extremen Zentra-
listen beherzigen mögen, wenn sie nicht noch trübere
Erfahrungen machen wollen. Der 28. Februar
hat die Wege zu einer Verständigung geebnet,
wozu das Volk mit kräftiger Hand den Wegweiser
gelegt.“

Das „Zürcher Volksblatt“ freut sich des
Sieges und auch darüber, daß die Zeit einer
allgemeinen Verbernerung noch nicht gekommen
ist. Dasselbe schreibt:

„Die westliche Schweiz, die katholischen Kantone,
das selbständige St. Gallen, der fortschrittliche
Stand Zürich, das erwägende Solothurn, die
Bergvölker von Graubünden und Tessin gruben
in die Pergamentblätter ihrer ehrwürdigen Ge-
schichte wieder einmal den Grundsatz eines jugend-
kräftigen Föderativ Staates ein. Nicht Bern und
der Radikalismus allein sollen herrschen. Durch
die harmonische Gliederung selbständiger Stände
zu einem Bundesganzen ist die Schweiz groß und
stark geworden. In diesem Organismus liegt
auch die Garantie für die lebenskräftige Zukunft
der Eidgenossenschaft: denn aus eigentüm-
licher Wurzel in großer Mannigfal-
tigkeit, nicht aus einer Hauptstadt Regel,
erwächst die Kraft und der freiheits-
liche Geist des Vaterlandes.

Möchten unsere Bundesväter dieses stets be-
denken und uns mit Gesetzen, die zum Tummel-
platze politischer Schauspieler werden, verschonen!
Gesetze sollen aus dem Volksgeiste und nicht aus
den Köpfen der Extrem-Politiker herauswachsen.
Außerhalb den Grenzen des großen Berns leben
auch noch Leute. Will die Bundesversammlung
vollständige und annehmbare Gesetze schaffen,
dann haben sich Bernergeist und Schweizergeist
zu decken, nicht aber der letztere sich dem ersteren
unterzuordnen. So werden wir die Gesetze als
nationale begrüßen und auch — verstehen.“

Die „Westschweiz“ schreibt zum Siege den das
Schweizervolk letzten Sonntag errungen u. a.:

„Mehr Anlaß zur Freude als die Sieger des
gestrigen Tages haben eigentlich die Geschlagenen
selber, die in bester Treue für die Vorlage
stimmten. Denn wäre der Entscheid anders ge-
fallen, hätten sie sich eine Suppe eingebracht, an
welcher sich die meisten von ihnen den Magen
gründlich würden verdorben haben. Wenn wir
aber vorhin den praktischen nüchternen Sinn des
Schweizervolkes erwähnten, der bei diesem An-
lasse wieder in so schöner Weise zu Tage trat,
so darf man ihm schon ein besonderes Kränzchen
winden. Man hat das Volk mit Lockungen über-
häuft, welche die Selbstsucht und andere Instinkte,
die man nicht den besseren beizählt, mächtig kitzeln
mußten, hat an jenem Fanatismus geschürt, dem
die Masse oft gerne unterliegt, und wollte ihm
an Stelle des nüchternen Einmaleins in Wirt-
schaftsfragen ein farbenprächtiges Begierbild in
die Hand drücken. Das Volk ist diesen Lockun-
gen widerstanden; es ist seiner guten Wirtschaft-
Tradition treu geblieben, die es gesund und stark
erhalten hat, dem Einmaleins in Wirtschaftsfragen.
Es brauchte ein politisch geschultes und erzogenes
Volk, um das gestrige Votum abzugeben. Und
wenn wir schließlich noch das politische Moment
in der Siegesfrage berühren, so läßt es sich in
den kurzen Satz zusammendrängen: der gestrige
Tag war der starke Zug nach — rechts. Man
war weit gegangen im Zug nach links von Seite
der politischen Spitzen. Herr Hauser hat ihn im
Bundesrate geschürt und die Furrer, Heller und
andere Hirter haben das Parlament zu ihm hin-
übergerissen und dann wollte man die National-
ratswahlen als Volksaktion für diese gewagte
Politik ausgeben. Die Bundesbankvorlage war
der Anlaß, bei dem die Volksmeinung jenem
Kurse das engerische Halt entgegenhalten mußte
und sie hat es in nicht mißzuverstehender Weise
gethan! Western hat das Volk das Steuer schweizer-
rischer Politik in die Hand genommen und dem
von den Oberpolitikern verfahrenen Schiffe wieder
den rechten Kurs gegeben mit einem kräftigen
Zug nach rechts. Der Tag war recht und nach
rechts ist er gegangen.“

Kantone

Bern. Im Kanton Bern wurde am Sonntag
das Eisenbahnsubventionsdekret mit rund 50,000
gegen 15,000 Stimmen angenommen.

Zürich. Die Sammlung für die Armen er-
gab am Fritschizug 1771 Fr.

Solothurn. Die Solothurner haben das
Schulgesetz am Sonntag mit Glanz nachab ge-
schickt. Die „Solothurner Nachr.“ schreiben dazu:
„Es war ein vernichtender Sturz! Die schon
mühsam geborne Novelle ist tot. Ihre Väter
haben viele und große Beulen erhalten. Das
Volk ist aufgebracht. Gewiß will das Volk keine
Bürokratie und keine Politik mehr in der
Schule. Keine Bürokratie welche hinter dem

Rücken des souveränen Volkes Konfessionslosigkeit und Antiqua einführt, Lehrpläne aufstellt, welche in ihren übertriebenen Forderungen an Unsiem grenzen, und durchaus ohnmächtig ist, die dringend notwendige Ubladung von Lehrstoff vorzunehmen, um den Schulwagen wieder in leichten und flotten Gang zu bringen. Keine Politik, welche die Lehrer zu Agenten des Systems macht."

**St. Gallen.** Goldingen. Dem „Alttogeburger“ schreibt man: Letzter Tage ereignete sich ein bedauerlicher Unglücksfall. In einem ca. 30 Minuten vom Dorfe entfernt gelegenen Hofe, bewohnt von Bruder und Schwester, hörte letztere in der Nacht ein Geräusch im Stalle. Glaubend, es sei ein Stück Vieh von der Kette gekommen, eilte sie schnell hinaus. Als sie aber die Thüre öffnete, bemerkte sie zwischen den Rügen einen Mann. Sie erhob ein Geschrei, wurde aber sogleich zu Boden geschlagen. Ihr Bruder eilte notdürftig gekleidet aus dem Hause heraus; als er den fremden Unbekannten gewahr wurde, wollte er zurück springen, um sich besser anzukleiden. Dieser eilte ihm nach. Es kam zum Handgemenge, wobei der Eigentümer den Kürzern zog. Der freche Eindringling kniete ihm auf die Brust und würgte ihn so lange, bis er glaubte er sei tot. Dann machte er sich fort. Der Schwester gelang es, Hilfe zu holen, man konnte aber nur eine Viertelstunde weit die Spur verfolgen, so daß bis heute niemand etwas von der Thäterschaft weiß. Der Unglückliche schwebt in Todesgefahr, da er nichts genießen kann und der Arzt glaubt, die Speiseröhre sei schwer verletzt, daß eine innere Verbrandung seinen Tod zur Folge haben könnte.

**Thurgau.** Vom Fahren ohne Licht! Ein Herr J. E. Eigenmann in Bürglen wollte sein Dienstpferd wieder nach Hause bringen, als ihm von Mauren her ein anderer Mann aus dem Dorf ebenfalls auf einem Wägelchen entgegenkam. Beide fuhren ohne Licht und jedenfalls ziemlich scharf, denn die Pferde stießen mit solcher Wucht aufeinander, daß jedem eine Deichsel die Brust durchbohrte und die beiden Tiere binnen einer Minute tot waren.

**Wallis.** In letzter Zeit sind eine Reihe von Konzeptionen für Ruhbarmachung der Wasserkräfte verlangt und gewährt worden, so z. B. von der Gemeinde Martigny-Combe und Mitherechtigten für die Wasserkraft des Trient an die Herren Gustave Ducret in Martigny-Stadt und Ingenieur F. Gillieron in Bivis; des Wasserkrafts des Dortnand (Lac Champer) von der Gemeinde Bovernier an H. Ingenieur Gillieron, Gustave Ducret und Oskar Amrein, Ingenieur in Bivis; die Wasserkraft des Turtmannhales durch die Gemeinden Ergisch und Turtmann an Hr. Alois Spannatter in Eischoll. — Wie man sieht, wachsen die industriellen Unternehmungen mit Rücksicht auf den bevorstehenden Durchstich des Simplon wie Pilze aus dem Boden.

**Feuilleton.**

**Der Doktor von Cocconada.**

(Aus dem Italienischen von Arsebene.)

Hier habt ihr die Geschichte eines Doktors, welcher vor nicht gar langer Zeit in Cocconada lebte, einem kleinen Dorfe auf dieser Welt. Der Doktor war ein ziemlich gelehrter Mann, weil er viel studiert hatte und noch mehr gelesen. Nichtsdestoweniger hatte die Bevölkerung von Cocconada, wo er sich seit zwei Jahren niedergelassen, zu ihm kein Vertrauen. Und es konnte nicht anderes sein, da unser Doktor immer in Studien vertieft, öffentlich nie gesehen wurde ohne ein Buch in der Hand. Und die Leute von Cocconada, welche, ohne Logik studiert zu haben, zu folgern vermochten, sagten so: „Unser Doktor kann nichts verstehen, er thut nichts als lesen; wenn er liest, muß er es thun um zu lernen; wenn er noch zu lernen hat, ist das ein Zeichen, daß er nichts kann und er sich selbst für unwissend hält, also wenn er unwissend ist, paßt

Für die von der Regierung angeordneten gewerblichen Wandervorträge sind als Referenten gewonnen die H. Direktor L. Genoud in Freiburg in französischer und Gewerbesekretär Werner Krebs in Zürich in deutscher Sprache über folgendes Thema: Die wirtschaftlichen Bedürfnisse der Gegenwart, die Entwicklung der Industrien und Gewerbe; der gewerbliche Berufsunterricht und die Industrie im Wallis. Die Vorträge finden statt: Freitag 19. März, nachmittags 2 Uhr, im Rathaus zu Monthey (H. Genoud und Krebs); Samstag den 20. März, nachmittags 2 Uhr im Rathaus zu Martigny (H. Genoud); zu gleicher Zeit im Rathaus Vevy-Stadt (H. Krebs); Sonntag 21. März, 2 Uhr nachmittags, im Rathaus zu Sitten (Herr Genoud); zu gleicher Zeit im Rathaus zu Brieg (H. Krebs). Sonntag Abend 6 Uhr wird über dies Hr. Genoud in Sitten einen Vortrag halten über die Arbeitsmethoden der Amerikaner, mit 150 Projektionsbildern. Zu den Vorträgen ist jedermann eingeladen; sie werden stenographiert, gedruckt und veröffentlicht werden.

**Ausland**

**Deutschland.** Der älteste Student. Auf der Warschauer Universität macht gegenwärtig ein 75jähriger Mann, namens Rochus Broyskiak, sein Examen als Doktor der Medizin. Als er, 19 Jahre alt, das Gymnasium absolviert hatte, fehlten ihm die Mittel, um die Universität zu besuchen und er mußte eine Hauslehrerstelle annehmen. Zehn Jahre hindurch begleitete er diesen Posten in einer polnischen Familie, beschäftigte sich jedoch unterdessen privatim mit medizinischen Studien. Als dann in Warschau die medizinische Akademie eröffnet wurde, besuchte er dort die Vorlesungen. Dann aber kam die Revolution von 1863 und die Akademie wurde geschlossen. Broyskiak geriet in den Strudel, der damals die ganze polnische Jugend ergriff, er wurde gefangen, nach Sibirien transportiert und konnte von dort erst im Jahre 1895 zurückkehren. Obwohl er nun bereits 73 Jahre alt war, kam er dennoch um die Erlaubnis ein, seine Studien fortsetzen zu dürfen; man gewährte ihm die Bitte und jetzt hat er bereits das theoretische Examen bestanden.

**Australien.** Auch für uns? Immer reicher quillt aus dem unerforschten, unberührten Boden Australiens der Reichtum an Edelmetall. So wird aus Melbourne berichtet: Die Bergwerksbehörde veranschlagt den diesjährigen Goldertrag im Staate Victoria höher als jeden früheren Jahrestag der letzten 20 Jahre. Der Bergwerksminister Forster zeigt die Auffindung von Alluvialgold in East Gippsland in der Nähe der Grenze von Neusüdwales an, sowie weitere Entdeckungen im Bezirke Croajingolong. Am

er nicht für uns.“ Das war die Meinung, welche sich das Volk über ihn gebildet hatte, und die Folge war, niemand wollte von der Kunst unseres armen Doktors Gebrauch machen. Ein Doktor ohne Kranke ist wie eine Lampe ohne Del; ein Doktor muß sich aber auf die eine oder andere Weise sein Brot verdienen, und bis jetzt hatte der unsrige noch nicht so viel erworben, um sich das Salz für die Suppe kaufen zu können. Eine so traurige Lage der Dinge erforderte ein schnelles Heilmittel. Gesagt, gethan, eines Tages machte unser braver Doktor bekannt, so daß es alle hören konnten, — seine Wissenschaft sei jetzt an dem Punkte angelangt, daß er nicht nur jede Art von Krankheit zu heilen verstände, sondern sogar auch die Todten wieder aufzuwecken. „Gewiß“, wiederholte der Doktor vor jenen, welche zweifelnd an dem ausgestreuten Gerüchte, kamen, um ihn zu fragen, „gewiß, auch die Todten bin ich zu erwecken im Stande, selbst jene, die schon lange begraben sind, und, wenn es euch beliebt, werde ich dabon einen öffentlichen Beweis geben, indem ich in Gegenwart des ganzen Dorfes auf unserm Friedhofe einen Todten erwecke.“

Vondler Creel wurde vortreffliches goldhaltiges Gestein gefunden.

**Kanton Freiburg**

Die Canisius-Vereins-Correspondent in Mainz schreibt: Am 21. Dezember 1897 werden 300 Jahre seit dem Tode des seligen Petrus Canisius verfloßen sein. Er war, wie ein Schriftsteller der Neuzeit sich ausdrückt, ein Heiliger in seinem Lebenswandel, ein Apostel Deutschlands und ein Lehrer Europas. Weite Länderstriche unsers Vaterlandes verdanken es der unermüdblichen Wirksamkeit dieses apostolischen Mannes, der sie in den Stürmen der sog. Reformation von dem fruchtbaren Stamme der Mutterkirche nicht losgerissen worden sind. Wieviel Segen er zur Erneuerung des Glaubens, zur Wiedererlangung verlorener Seelen beigetragen hat, wird erst am Ende der Dinge vollständig offenkundig werden. Je größer die Verdienste dieses zweiten Apostels Deutschlands sind, desto größer ist auch unsre Dankeschuld. Auf den Katholikentagen von Dortmund, Salzburg und Sursee wurde bereits die Anregung zur Teilnahme an dem bevorstehenden Centenarium gegeben und sympathisch aufgenommen. Vorauszusehen finden die Festlichkeiten in Freiburg (Schweiz), der Stätte seines Todes, für die Pilger aus Deutschland und Oesterreich im Monat August ds. Js. statt. Da der Gedanke einer Beteiligung an der Freiburger Feier so vielseitigen Anklang gefunden hat, so steht zu erwarten, daß eine Nationalwallfahrt von Deutschland aus zum Grabe des seligen Canisius ins Werk gesetzt wird. Aus der Wallfahrt aber wird, wenn nicht alle Anzeichen trügen, ein katholisches internationales Fest werden, wo die Katholiken verschiedener Länder an der Grabstätte des großen Ordensmannes sich vereinigen. Ja, die Wallfahrt könnte der Ausgangspunkt eines katholischen Weltvereins werden, denn derartige Pilgerzüge sind die neuen Kreuzzüge des Gebetes und des Glaubens, aber auch zugleich die Vorzeichen einer bessern Zukunft. In den Vereinen sollten diese Gedanken in Erwägung genommen und dementsprechende Entschlüsse gefaßt werden.

Dübingen, den 24. Februar 1897.

(Norr.) Letzte Woche brachte viel Leben in die Gemeinde. Am Montag war große Hochzeit. Ueber die sechzig Paare, die bewährte Dübingermusik voran, zogen zur Kirche zur hochzeitlichen Feier. Hr. Schwaller führte Fräulein Horner zum Altar. Am gleichen Tag verließ Frau Epicher, die treffliche Wirtin, das „Büffel“, und Witwe Hahoz-Bumwald hielt ihren Einzug. Gar hoch ging's an diesem Tag zu im Dorfe Dübingen! Am Mittwoch war im freundlichen Schmitten Fest; denn der Kochkurs, den treffliche Lehrerinnen aus der Stadt gegeben hatten, ging zu Ende.

Sehr wenige glaubten den Worten des Doktors, gleichwohl dachten auch die größten Zweifler bei sich, daß sie nichts zu verlieren hätten, wenn sie es auf eine Probe ankommen ließen. „Aus dem Werke erlernt man den Meister, es könnte ihm doch gelingen“, sagten einige, „er hat viel studiert, wir leben im Zeitalter der Erfindungen, wer weiß, wir wollen sehen, wenn es unserm Doktor gelingt, ist er ein großer Mann, stellen wir ihn auf die Probe und sehen wir, wie er sich herauszuwirden weiß.“ Es wird bestimmt, daß am nächsten Sonntage auf dem Kommunal Kirchhofe das Probestück gemacht werden soll. Die Männer, als die Bescheideneren, ließen dem Arzte volle Freiheit, einen oder zwei aufzuwecken, während die Frauen darauf bestanden, daß er, um seine Tüchtigkeit zu zeigen, wenigstens 9 oder 10 zu erwecken hätte. Am folgenden Sonntage war der Friedhof von Cocconada schon vor der bestimmten Stunde ganz vollgepfropft mit Menschen. Die Uhr hatte kaum 12 geschlagen, da erschien, pünktlich der Arzt an seiner Stelle, ganz schwarz gekleidet. Als man noch an seiner Ankunft zweifelte, mußte er sich mit den Ellenbogen durcharbeiten,

Herr J. B. Herren des Großen Rats Was die braver Arbeit wohl eingeübte nah und fern Zahl, nahmen Herren Staats sich sechs Mit eingefunden. Büdingen, Sch würdige Schl der Präsidenten Kröppli, Hr. Hr. Ruprecht Hochw. Dr. besonders die rat Bossy ant des Kurzes d rührte die rautmann Bo hörde, Hr. daß der land am Wohle d des letztern Konfession an werde auf d auf das Be denn eine fle getriebte See Bei der lebhaft zu. Liste; flugs saßen sie ab „Annelli ge Aus dem bringt der, E lesungen der steht natürli föhl hat um Inhaltsverze Da kommt gelich-theolo 4 1/2 Zeilen gische Fakult lischen Kirch über die pro vergleichbar Staatskirchle angebaut. leinz, wenn tropfen in it einer solchen — Eine der gefrigger Domkapitel Oberwalliser Stadt gewähl Chorherren im altehrwü um an dem ein wenig er Nicht ohne Postur, ver Wolfe, und und Stillisch laut verneh „ Wie ich Stelle, um gleich leicht hannes aufz line, den Guch die W welchen soll gut. Wie n terra starb entzündung gleich aufw „Ich bitt unterbrach i Verstorbenen Mann, sola macht, bis



Ich beehre mich, den  
**1897** Eingang aller Neuheiten  
 in  
**Wolle, Seide und Baumwollstoffen**  
 anzuzeigen. 183  
**J. Spoerri**  
 • Zürich. •  
 Muster und Modebilder umgehend.

### Sparsame Hausfrauen leset!

Durch Zufall einige 1000 Meter hochmoderner, weicher Damenkleiderstoff, feinst, mit echter Seide durchwoben, doppeltbreit, per Meter Fr. 1.30, = Elle 78 Cts. — Versandt nur so lange Vorrat, durch **P. Joho-Winiger**, Billig-Magazin, 206/20

Wini, Hargau.

### Holzsteigerung



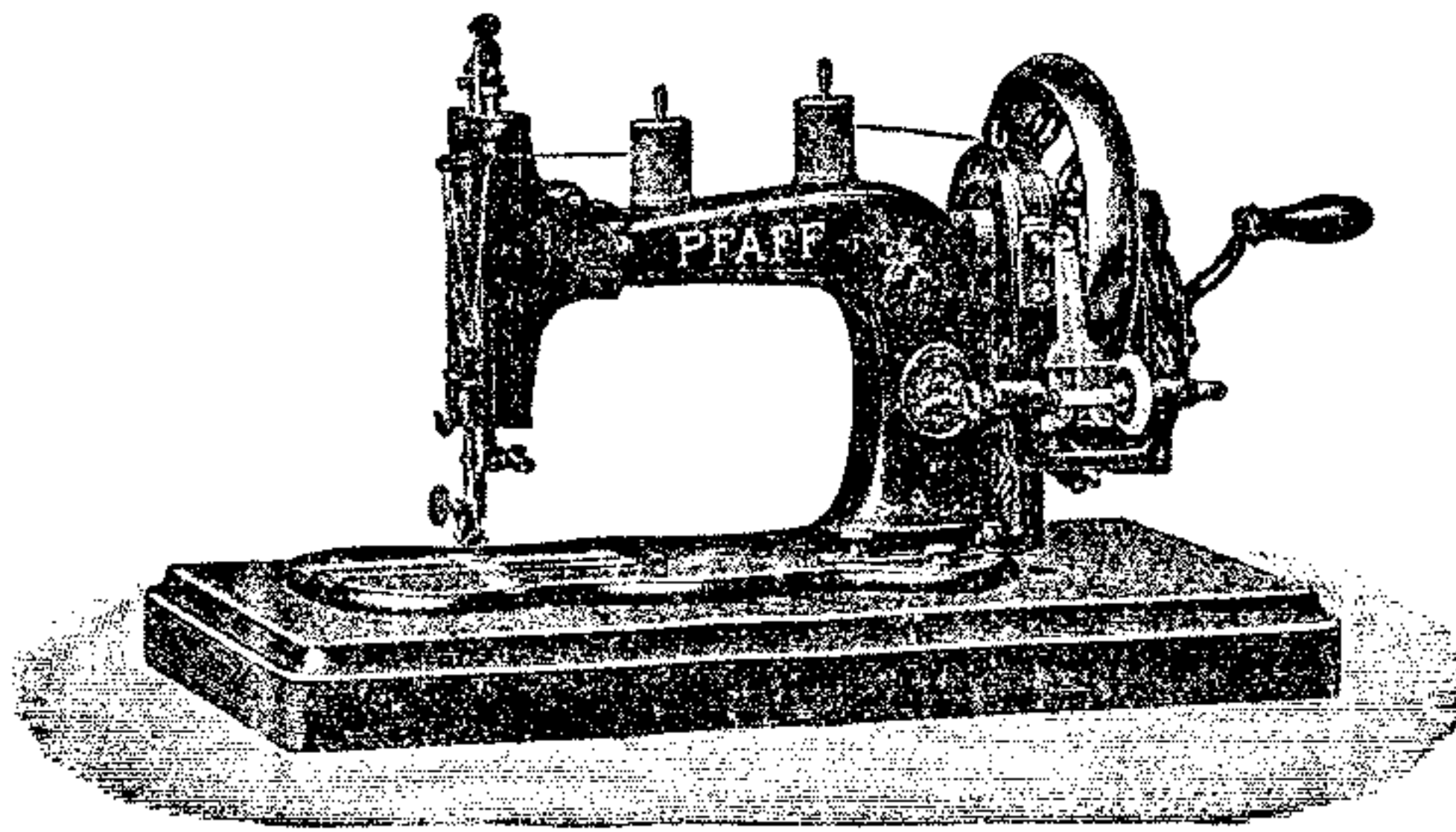
Samstag, den 13. März, um 3 Uhr, im Stadtforsamt in Freiburg, werden 225 i m Stadtwald Großholz, gerüstete Bauflämme öffentlich versteigert. 208 H 734 F

### Musiknützbete

Sonntag, den 7. März in der **Wirtschaft Mariabühl**. Wozu freundlichst einladet 210 **Jakob Gobet, Wirt.**

### Antrinet mit Musikunterhaltung

gegeben von der Musikgesellschaft Düdingen Sonntag, den 7. März im **Güffet Düdingen**. Freundliche Einladung. 211 H 759 F **Witwe Sayoz.**



### Pfaffnäähmaschinen

Beste Maschinen für Familien u. Handwerkergebrauch. Sehr leichter und ruhiger Gang. Groß. Dauerhaftigkeit, da alle reibenden Teile aus Stahl geschmiedet nicht gegossen sind. Außerordentliche Leistungsfähigkeit. — Gediegene Ausstattung. — Garantie.

Alleinverkauf: **G. Wähner, Eisenhandlung, Freiburg. (89)**

Neu eingetroffen

Schöne, feine und kräftige

### Kaffee

zu 80, 90 Cts. per 1/2 Blg.

**C. Zürcher Mbligen.**

139

### Versammlung der Schützengesellschaft Schmitten-Wünnewyl

Sonntag, den 7. März d. J. Nachmittag um 4 Uhr, in der Wirtschaft Nebischer.

Traktanden:

1. Verlesen des Protokolls der letzten Versammlung;
  2. Rechnungsablage pro 1896;
  3. Wahl des Vorstandes;
  4. Bestimmung der Schießtage pro 1897;
  5. Verschiedenes;
- Die Mitglieder sind gebeten fleißig zu erscheinen.

912 H 761 F  
Der Vorstand.

### Frauen und Mädchen

Die einfach schöne Kleider lieben, kaufen

**prächige Neuheiten**

zu bekannt billigen Preisen, bei

**C. Zürcher, Mbligen.**

### Konkurrenzausschreibung

Die Käseerei-Genossenschaft Vanten St. Freiburg, schreibt hiemit die Arbeit und Materiallieferung für Erstellung eines Anereibetriebs mit Wasserrad und Drahtseil der freien Konkurrenz aus. Bewerber haben ihre Eingaben schriftlich bis 14. März laufenden Jahres dem Präsident der Genossenschaft **Mit. Siffert**, in Berg einzusenden.

Zagelder werden keine verabsolgt.

159 H 676 F

Ersuchen in der Buch- und Kunst-Druckerei Union, in Solothurn, neu erschienen:

### Erinnerung aus meinem Leben

mit einem Anhange von Predigten von **Melchior Schlumpf**,

ehemaliger Domherr und Bischöf. Kommissar, Dekan und Pfarrer, in Steinhäusen; herausgegeben von **Karl Joseph Schlumpf**, Pfarr-Resignat, in Mellingen.

Preis Fr. 1.—

### Schützengesellschaft Zasers

Hauptversammlung Sonntag, den 7. dies, im Wirtschaftshaus Zasers. Rechnungsablage pro 1896 und Wahl des Komitee und zugleich Verteilung der Schießhefte mit Bundesbetrag.

Zum fleißigen Erscheinen bittet der Vorstand.

209 H 753 F



Dreunddreißig

F

Freiburg, M

Abon

Für die Schweiz Postunion

Für's Ausland

So läge der hinter uns und mal zu Ruhe; an langweilig zu alten Drehorgel noch etwelche Nachlese halten.

Daß die „Fre mit dem Schle verglichen hat, habt, wie er e Harnisch gebrad deneß Blättlein sah: „Das ist deutsch, das ang Ueber das ultraburgerdeutsch, f Organ des B wollen diese G Hären, wie die

Es gab zur die meinten: e daß man in de ander nähern könnte. Es ga feelt waren, da man sich von d ferne. Besond materiellen Fr sei. Schreiber jenen hoffnung gutmütigen Se und das ist d mus und nicht kismus.

Sehe nur d uns Katholiken katholische Kir unter Verlegu Sette ausgelie lische den Rath rend die Kath ungenügenden halten müssen. rücksichtigt. I neue Kirche k „gefeslich ge Domes, es lan tum sei, von Als Hohn auf die berühmte viele Professio jeder Stündel wie er will, Erlaubnis der holen, wenn spenden will. teilten Erlau „Bund“ mit so, als wäre